

Redaktion:
Strada Doamnei Nr. 5.

Bukarester

Administration:
Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement
Für Bukarest und das Inland mit
postfreier Zustellung vierteljährig
10 Lei noi (Francs), halbjährig
18 Lei noi (Francs), ganzjährig
35 Lei noi (Francs).
Für das Ausland entspr. Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

TAGBLATT

Inserate
Die 6spaltige Beilage 20 Bani (Cent.);
bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen
Inserate: in Oesterreich u. Deutschland
die Herren Haasenstein & Vogler und
Kudolf Hoffe; in Paris Agence Havas
und G. F. Haube & Comp.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von C. Graebe & Comp., Theaterplatz (Hotel Droff); in der Provinz den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumeriert.

Nr. 222.

Dienstag, 11. Oktober (29. September) 1881

2. Jahrgang.

Der Chrentag Rosettis.

Bukarest, 10. Oktober.

Was Bukarest an Notabilitäten der national-liberalen Partei auf parlamentarischem Gebiete und an den Kreisen der Geschäftswelt besitzt, hatte sich gestern in den glanzvoll erleuchteten Räumen des Nationaltheaters eingefunden, um durch die Anwesenheit bei dem anlässlich des fünfundsanzwanzigjährigen Bestandes des „Romanul“ veranstalteten Bankette einer Pflicht dankbarer Anerkennung für C. A. Rosetti, den Gründer und langjährigen Leiter des genannten Blattes zu genügen. Schuler an Schuler füllten Senatoren und Abgeordnete, Vertreter der Kaufmannschaft und des Gewerbes, Advokaten und Journalisten den für derlei Festlichkeiten prächtig geeigneten Saal, in dessen Hintergrunde die Tafel für den Gefeierten des Tages, für das Komitee und die hervorragendsten Ehrengäste aufgestellt war, während die übrigen Teilnehmer der Feier an drei in Puffenform daran sich anschließenden Tischreihen ihre Plätze angewiesen hatten. Als kurz vor $\frac{7}{4}$ Uhr Minister Rosetti in Begleitung des Ministerpräsidenten Ioan Bratianu, des treuen Genossen seiner Kämpfe und Verdienste im Saale erschien, brauste ein nicht enden wollender Beifallssturm durch die weiten Räume, dem energischen, unermüdbaren Patrioten zur Ehre, welcher mit der Feder und mit dem Worte, mit Rath und That immer in erster Reihe stand, wenn es galt, den nationalen Interessen Rumäniens und jenen des idealen Fortschritts Unterstützung und Nachdruck zu verleihen.

Derselbe Beifall wiederholte sich, als nach Erledigung des substantielleren Theiles der vom Hotel Hughes in anerkennenswerther Weise bestellten Festtafel der Bürgermeister Bukarests sich erhob, um unter Hinweis auf die Veranlassung der Festlichkeit, dessen Teilnehmer mit kurzen, aber tief empfundenen Worten zu einem „Bebehoch“ auf seinen verdienstvollen Mitbürger aufzufordern. Als dann der Deputirte Castinescu, der Schüler, langjährige Mitarbeiter und Nachfolger Rosettis in der redaktionellen Leitung des „Romanul“ das Wort ergriff, um den Wortlaut eines in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßten eigenhändigen Beglückwünschungsschreibens des Königs und die Namen jener rumänischen Blätter zur Verlesung zu bringen, welche dem Zeitungs-Jubiläum auf der Ministerbank Telegramme zu seinem Chrentage zugesendet hatten, da mochte der Gefeierte wohl den süßen Trost empfinden, daß die Phrase vom Undank der Fürsten und der Völker dort eine Unwahrheit befaßt, wo die Mitwelt wirklichen Verdiensten um Land und Bevölkerung gegenübersteht. Dem Trinksprache Campineanus folgte der Kanzleidirektor des früheren Ministeriums Boerescu mit einer gehalt- und geistvollen Ansprache an C. A. Rosetti als den würdigen Repräsentanten jener älteren Generation, welcher Rumänien so viel verdankt und deren erspriechliches Wirken

für alle späteren Geschlechter eine Aufforderung zu gleicher patriotischer Thätigkeit sein müsse.

Nun erhob sich Rosetti selbst, um mit fast zu weit gehender Bescheidenheit die ihm und seinem Blatte zugeschriebenen Verdienste mit der Motivirung abzulehnen, daß schließlich nur der Unterstützung des rumänischen Volkes, nicht aber dem Wirken eines Einzelnen zu danken ist, weil die von ihm vertretenen Bestrebungen nach harten Kämpfen dennoch zum Ziele gelangten. Namentlich war es wohl nur ein Scherz, wenn Rosetti meinte, daß man ja auch die Tugend der Ehrlichkeit nicht so hoch anschlagen dürfte, wo jedwede Abweichung vom Pfad der Uneigennützigkeit der öffentlichen Verurtheilung bloß gestellt wird. Doch lag in dieser übergroßen Bescheidenheit nichts Gelänstetes. Sie kam vom Herzen, ebenso wie auch der Toast vom Herzen kam, welchen Rosetti am Schlusse seiner, oftmals von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede auf das patriotische Zusammenwirken aller ehrlichen, gleichviel welcher Richtung immer angehörigen Organe der Presse ausbrachte.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir an dieser Stelle oder auch nur im heutigen Blatte den Gang aller Reden des Festabends zu skizziren versuchten, in welchen als immer wiederkehrender Gedanke die Anerkennung der Verdienste Rosettis ihren Ausdruck fand. Andererseits sind wir es der politischen Bedeutung eines Ioan Bratianu, eines Chizu schuldig, ihrer längeren Ausführung einen größeren Raum zu gönnen, als das in nur einer Nummer unseres Blattes geschehen könnte. Wir behalten uns daher vor, auf die wichtigsten der gehaltenen Reden an anderer Stelle zurückzukommen und können den vorliegenden fragmentarischen Bericht nur mit dem Satze schließen, daß Rumänien durch die aufrichtigen Beweise der Dankbarkeit für einen seiner größten Söhne nur sich selbst und das eigene Volk geehrt.

Inland.

Bukarest, 10. Oktober. (Rumänische Zeitungsstimmen.) „Romanul“ betont, daß eine erhebliche Besserung in der Lage der ländlichen Bevölkerung erst dann eintreten werde, wenn der Dorflehrer und der Geistliche ihre Pflicht erfüllen werden. Leider gebe es aber Dörfer, in denen die Geistlichen nicht nur keine Apostel der Moral und Förderer des Guten seien, sondern geradezu die Leute verderben. Man müsse diese schmerzliche Wahrheit anerkennen, da ein Verhehlen derselben nichts nützen würde. Die Zahl derartiger Geistlicher sei zwar nicht besonders groß, aber wie geringfügig dieselbe auch sein möge, so dürfe nicht vergessen werden, wie unheilvoll es wirke, wenn Derjenige, der dazu berufen sei, mit leuchtendem Beispiel voranzugehen, durch seinen Lebenswandel als unwürdig seines hohen Berufes sich erweise. Unser Dorfklerus zähle aber auch viele tüchtige Elemente und

der Stelle darin erkannt hätte, das warst du ganz und gar! Die eine Hand, welche niedergesunken war, hielt ein kleines, weißes Tuch, man sah es ordentlich, es war thränenfeucht, die andere Hand lag in der eines jungen Mannes, ich brauche dir nicht erst zu sagen, daß es Joseph selbst war; sein schönes Gesicht war ernst, doch von Begeisterung durchleuchtet, er sprach zu dem Mädchen, wahrhaftig man glaubte den Klang der Worte vernehmen zu können. An seinem Arme lehnte ein junges Weib mit schüchternen Frage in dem verweinten, aber unendlich lieblichen Gesicht, eine rührende Demuth war darin zu lesen und eine heimliche Freude, daß der geliebte Mann dort Abschied nahm und mit ihr ziehen würde. Das Weib sprach mehr durch sich selbst, als es durch alle Erklärungen möglich zu machen wäre, aber im Katalog hatte es doch seinen bestimmten Titel: „Vergib, leb wohl, hab Dank für ewig!“ Sage, Hedwig, meint man nicht, man hörte es von Joseph selbst sprechen, mit seinem fremdländischen Dialekt und seiner weichen, vollen Stimme? Ach, wir Mädchen waren doch alle in ihn verliebt, aber lieben, wie die Engel lieben, thatst du ihn allein!

Hedwig nickte schweigend, sie konnte nicht sprechen, zwei Thränen liefen langsam über ihre Wangen, doch ihrer Augen glänzten ungetrübt.

Ich habe viel um ihn gelitten, sagte sie leise; sie reichte den Frauen die Hand und faßte Rödigers Arm. Auf Wiedersehen! sagte sie, indem sie sich mit ihm der Thür zuwandte.

Man ließ die beiden gehen. Draußen auf der Straße sah Hedwig zu ihres Mannes Gesicht empor.

Hedwig? fragte er zerknirschend.

Wie die Engel lieben, Richard, so hab ich ihn geliebt, sagte sie erlösend, dich lieb ich, wie ein grenzenlos glückliches irdisches Weib nur je einen Mann wahrhaft lieben kann.

Von dem Waterhause, wohin auf Hedwigs Bitten Rödiger

diesem liege die Pflicht ob, den Landmann zur Arbeit, zur Achtung der Gesetze anzuspornen. „Wenn wir“, schließt das Blatt, „dem Volke die nöthigen Bildungselemente zuführen, so erhöhen wir dadurch die Produktion, wenn wir dasselbe auf ein höheres moralisches Niveau stellen, so legen wir hierdurch auch den Grundstein für die ökonomische Wohlfahrt der Bevölkerung.“

„Timpul“ bespricht die unlängst erschienene Brochure des Herrn Marzescu über die Justizreform und reproduziert aus derselben nachfolgenden interessanten Passus, der in der That so manche bittere Wahrheit enthält: „Wir haben Frankreich so sehr nachgeahmt, daß wir sogar die Amtskleidung der französischen Richter und Advokaten einführen zu sollen glaubten, um durch eine kindische Nachäfferei Europa zu beweisen, daß wir würdig sind eine Stelle unter den zivilisierten Staaten Europas einzunehmen. Mit einer Hast sondergleichen haben unsere Juristen sich daran gemacht, alle französischen Gesetze zu überlesen, so daß unser Gesetzbuch viele Bestimmungen enthält, die in keinem organischen Zusammenhang mit unseren Traditionen stehen. Von diesem Starhpunkte aus darf man daher mit Recht unser Gesetzbuch als ein unzusammenhängendes Werk, als eine exotische Pflanze ansehen. Noch mehr, die Sucht, Fremdes uns anzueignen ging so weit, daß viele unserer nationalen Traditionen verachtungsvoll beseitigt und durch neue Prinzipien ersetzt wurden. Die philosophische Wahrheit, daß die Gesetze eines Landes der Ausdruck der Sitten und Gebräuche eines Volkes sein müssen, ist bei uns geradezu auf den Kopf gestellt worden, wir haben durch unsere Gesetzgebungen neue Rechtsgewohnheiten eingeführt, von denen das gesammte rumänische Volk sich nichts träumen ließ.“ „Timpul“ sucht nun diese Anomalie durch seine bekannte Theorie zu erklären. Es habe nicht anders kommen können, da die herrschenden Elemente in Rumänien Fremde, unhistorische seien, welche die Traditionen des Landes nicht kennen und daher auch die geschichtliche Kontinuität im Rechtsleben nicht zu wahren vermochten.

„Binele Publicu“ klagt darüber, daß die Offiziere über die Debatten in den zwanglosen Versammlungen der Abgeordneten nichts verlauten lassen. Aber es sei bekannt, daß die Donaufrage den Gegenstand der Verhandlungen in diesen geheimen Zusammenkünften bilde. Das Land habe daher Recht zu verlangen, daß ihm erklärt werde, was eigentlich vorgehe, und das um so mehr, da alle Anzeichen darauf hinweisen, daß sich Oesterreich und Deutschland geeinigt hätten, um uns zur Annahme der österreichischen Forderungen zu zwingen. Wohl suche man die Meinung zu verbreiten, daß Herr Bratianu der Pression von außen Widerstand entgegensetze, aber selbst wenn dem so wäre, so werde dieser Widerstand nunmehr doch nichts nützen, da unsere Herren am Ruber den rechten Moment verpaßt hätten. Gleich anfangs als das

diger gefahren war, um dort Hedwigs Beichte hinzutragen. Kehre er zurück mit Botschaft der Verzeihung und freundlichen Briefen. Der Amtsrath war zu beglückt über die Aussicht, bald ein Entkind seiner heimgegangenen Luise in den Armen halten zu dürfen, als daß er über ein Bekenntniß geizt hätte, welchem Rödiger selbst festes Vertrauen für alle fernere Zukunft entgegenstellte.

Tante Anna schrieb:

„Du hast Dein Herz in einem Geständniß erleichtert, mein Liebling, als Du erfährst, daß Du einem Kinde das Leben geben würdest, nicht mit einer Unwahrheit in der eigenen Seele wolltest Du in Gemeinschaft mit dieser neuen Dir anvertrauten Seele treten; Gott segne Dich für diesen Entschluß, er wird Dir, Deinem guten Manne und Euerem Kinde Frieden und Glück bringen!“

Beschämt schmiegte sich Hedwig in ihres Mannes Arme, als sie den Brief gelesen hatte; die gute Tante, flüsterte sie, ach, du weißt es, Richard, ganz so rein waren meine Beweggründe nicht!

Daß es jetzt gut sein, Hedwig.

Ja, Richard, ich weiß, du hast mir verziehen, aber sage mir jetzt, Lieber, wurde es dir leicht, mir zu verzeihen?

Nein, Hedwig, sagte Rödiger leise und wandte sich ab, aber es ist jetzt ganz überwunden.

Auch an Joseph Szalay hatte Rödiger geschrieben, es wurde ihm leicht, des berühmten Mannes Adresse zu bekommen; es kam gleich eine Antwort, welche Rödiger fast noch mehr erfreute, als selbst Hedwig; nichts als Jubel über das Glück von Weib und Kind, stolzer Jubel über den herrlichen Erfolg und inniger, nie endender Dank stand darin. Wie die Engel lieben, sprach Rödiger still zu sich. Er freute sich des Versprechens, das der Brief brachte, im Winter wollte Joseph selbst kommen und der Schöpferin seines Glückes Dank sagen.

(Schluß folgt.)

Feuilleton des Bukarester „Tagblatt“.

Beridicus.

Erzählung von Marc. Bohen.

(21. Fortsetzung.)

Die junge Frau lachte. Das zu erfahren, würde sicherlich der gesammten Pension sehr tröstlich sein, sagte sie, denn eber Bacißich bejammert dort diesen Flecken, welchen die Undankbarkeit auf dem blanken Ruhmeschild des Künstlers gemacht hat.

Was stellte denn das betreffende Bild dar? fragte Rödiger.

O, es würde ewig unvergessen in mir leben, sprach die junge Frau eifrig weiter, auch wenn ich nicht so gut die Landschaft, die es darstellt, kannte. Hedwig, du kennst doch die Sehnsuchtsleiche, den herrlichen Baum, der sich so frei und stolz erhebt, dort auf der Höhe, von wo man so weit in die duftige Ferne sehen konnte, in das Land der Träume, wie wir es nannten?

Ich sah ihn dort zuerst, flüsterte Hedwig, die mit heißen Wangen dem Berichte lauschte.

Frau Melanies Augen glitten rasch zu Rödiger hinüber, er hatte diesen Blick erwartet, und obgleich ein Gefühl von Unbehagen, welches vielleicht der Eifersucht sehr nahe kommen mochte, in ihm bei Hedwigs Worten aufgestiegen war, so vermochte er doch den Blick freundlich und zustimmend lächelnd zu erwidern.

Dort unter dem Baum stand die schlankte Gestalt eines jungen Mädchens; der Beschauer des Bildes konnte das Gesicht des Mädchens nicht sehen, es war leicht abgewandt, man sah nur das kleine Ohr den schlanken Hals und die Fülle der braunen Haarflechten — aber Hedwig, da wäre wohl keine unter allen unseren Pensionsgenossinnen, die dich nicht auf

ganze Land — die Presse und die Opposition hinter ihm stand, damals hätte Herr Bratianu widerstehen und die österreichischen Forderungen rundweg zurückweisen sollen. Aber Herr Bratianu habe in seiner Verblendung, und um sich die traurige Ehre vorzubehalten, den Verkaufsaft der Donau zu unterschreiben, guten Rathschlägen kein Gehör und der Hilfe seitens der Opposition keine Beachtung schenken wollen.

„Die Donau“, schließt das Blatt, war uns noch geblieben. Aber wir — anstatt den alten Beherrschern der Donaumündungen, einem Atilla, Arpad und anderen nachzuahmen, welche bei feierlichen Anlässen durch symbolische Zeichen die hohe Bedeutsamkeit des Stromes bekundeten — wir legen diesen hundertjährigen Talsman den Teutonen und Hunnen zu Füßen und rufen ihnen zu: Da, nehmet unseren Schatz hin, vielleicht werdet ihr würdiger sein, ihn zu bewahren als wir Glenden.“

Bukarest, 10. Oktober. (Diplomatisches). Der gestrige Monitor veröffentlicht ein k. Dekret, wodurch der erste Sekretär der Pariser Gesandtschaft, Herr Emil J. Ghica zum diplomatischen Agenten und Generalkonsul in Sofia ernannt wurde.

Bukarest, 10. Oktober. (Die „Independence Roumaine“ über die Judenfrage). Die „Independence Roumaine“, die in der letzten Zeit ab und zu in das antisemitische Horn der „Romania Libera“ blies, hat sich eines Besseren belehrt. In der letzten Nummer bringt nämlich das französische Blatt einen maßvoll gehaltenen Artikel über die Judenfrage, dem wir nachfolgendes entnehmen: Der in Deutschland und Rußland auf der Tagesordnung stehende Antisemitismus dürfte auch in Rumänien sein Widerspiel finden. Die verhältnismäßig enorme Zahl der Juden hier zu Lande, die Bigotterie und Unwissenheit, welche unter einem großen Theile derselben herrschen, bieten den Feinden des Landes ein leichtes Terrain zur Ausbeutung dar. Wir glauben als gute Rumänen zu handeln und sind überzeugt, daß wir unsere Pflichten erfüllen, wenn wir die Rumänen ermahnen, sich von derartigen Umtrieben fern zu halten. Es wäre uns leicht, uns auf Kosten dieser Frage, welche die Massen so schnell in Aufregung versetzen kann, Popularität zu erwerben. Aber wir werden es nicht thun, da wir nicht gegen die Interessen des Landes arbeiten werden. Defonomische und soziale Fragen können nicht auf gewaltthätigem Wege gelöst werden. Der wahre Antisemitismus, der einzige, der nimmere in Rumänien möglich ist, ist Arbeitslosigkeit, Sparsamkeit und Assoziation. Lassen wir die russischen und deutschen Antisemiten Fehler begehen und beweisen wir ihnen, daß wir zivilisierter sind als sie. Große Völker können ohne große Gefahr für ihren Bestand soziale Erschütterungen ertragen, aber ein Land, wie das unsrige, muß vor Allem Bürgschaften der Ordnung und Sicherheit darbieten.

U n s l a n d.

Bukarest, 10. Oktober.

Deutschland. Der Eindruck, welchen die Berliner Rede Lasfers gerade durch ihren bei aller Energie doch leidenschaftslosen und von persönlichen Angriffen freien Gedankengang in der Bevölkerung hervorrief, hat die hochoffizielle „Provinzial-Korrespondenz“ zu einer außerordentlichen Vermengung der politischen Logik veranlaßt. Die Fortschrittler, so sagt das zitierte Blatt, sind nichts Anderes, als verkappte Demokraten und müssen daher ebenso wie ihre Vorgänger der Sturm- und Drangperiode Staatsverderber und Republikaner sein. Der Witz, die Fortschrittspartei in Ermangelung anderer Gegenbeweise der Loyalität und antimonarchischen Tendenzen zu zeihen, ist zu abgebraucht und wohl auch zu albern, als daß er zu einer ernstlichen Widerlegung herausfordern könnte.

Gambetta soll demnächst nach Berlin kommen. So heißt es in angeblich gut informierten Berliner Kreisen. Bekanntlich ist die Meldung von einer beabsichtigten Reise Gambettas nach Berlin bereits mehrmals und zwar das erste Mal bald nach seiner Wahl zum Präsidenten der französischen Kammer aufgetaucht, doch läßt sich nicht verkennen, daß gerade der gegenwärtige Moment, in welchem Gambetta zur Regierung Frankreichs berufen werden dürfte, die Durchführung eines solchen Planes im Interesse des künftigen französischen Ministerpräsidenten weit wünschenswerther erscheinen lassen dürfte, als es an einem früheren Zeitpunkt der Fall war. Denn jedenfalls müßte ein vor aller Welt dokumentirter Ausgleich zwischen Bismarck und Gambetta letzterem bei Festigung seiner Stellung als verantwortlicher Leiter der Geschicke seines Vaterlandes wesentlich Vorschub leisten. Bemerkenswerth ist für alle Fälle, daß von einer Abberufung des bisherigen französischen Gesandten St. Ball er keine Rede mehr ist und daß demnach der Sieg Gambettas bei den letzten Wahlen in das bisherige gute Einvernehmen zwischen Berlin und Paris keine Störung gebracht zu haben scheint.

Oesterreich-Ungarn. Den Kroaten ist beim Essen der Appetit gewachsen. Nicht zufrieden mit der Inkorporation der Militärgrenze hat nämlich die großnationale Minorität des Ugramer Landtags in ihrer Adresse an den König auch die Annexion Dalmatiens verlangt, ganz unbekümmert darum, daß dieses Kronland ein integrierender Bestandtheil der Westhälfte des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates ist, deren durch den Ausgleich garantierte Besitzrechte durch eine solche „Angliederung“ in gröblichster Weise verletzt werden müßten. Die besten Blätter machen denn auch unter Hinweis auf die staatsrechtlichen Folgen des Dualismus die Kroaten auf das Ungereimte ihres Verlangens aufmerksam, während sie gleichzeitig das Verlangen der kroatischen Landtagsminorität betreffs Abtretung Fiumes an Kroatien ungarischerseits als unerfüllbar bezeichnen.

Die Czechen haben mit ihrem Plane bezüglich Gründung eines allgemeinen slavischen Klubs ein gründliches Fiasco gemacht. Die Polen wollen nämlich von einer solchen Parteiorganisation auf slavisch nationaler Basis absolut nichts wissen und dürfte durch die ablehnenden Erklärungen der polnischen Blätter das Projekt des parlamentarischen Großslaventhums für Oesterreich endgiltig zu Grabe geläutet worden sein. In dessen scheint es auch mit der Reorganisation der Verfassungs-

partei auf deutsch-nationaler Basis sein Häkchen zu haben. Wenigstens wird aus Brünn gemeldet, daß von der Bildung eines deutsch-nationalen Klubs Umgang genommen und die Reorganisation der Verfassungspartei im Sinne des Plener'schen Projektes auf Grund der erweiterten Klubstatuten vorgenommen werden soll.

Trotz aller Bemühungen der Regierung ist es nicht gelungen, den Widerstand der Bocchesen gegen die Durchführung des Landwehrgesetzes zu brechen. Alles, was der Landeskommandirende von Dalmatien, Baron Robich, erreichte, besteht in der Kundgabe jener Bedingungen, unter welchen die Bocchesen sich zur Affentirung stellen wollen. Diese Bedingungen sind: 1. Belassung der nationalen Bocchentracht; 2. serbische Kommandosprache; 3. Ernennung ausschließlich einheimischer Offiziere; 4. keine Verwendung der Landwehr außerhalb der Bocche di Cattaro; 5. nationale Bewaffnung; 6. keine Kasernirung; 7. das Recht, sich zwei Jahre im Auslande aufzuhalten, ohne bei der Rückkehr als Deserteur behandelt zu werden. 8. Maximaldauer der innerhalb der Bezirke abzuhaltenden Landwehrübungen von vier Wochen. Bevor diese nunmehr auf schriftlichem Wege an Baron Robich gerichteten Forderungen nicht erfüllt sind, werden die Crivozianer und mehrere andere Gaue der Boccha di Cattaro nicht auf dem Affentplatze erscheinen.

Frankreich. Die von den Radikalen mit immer steigender Wuth fortgesetzte Hege gegen Gambetta ist bereits auf einem Punkte angekommen, welcher ein Einschreiten der Gerichte in Aussicht stellt. In öffentlichen Versammlungen wird geradezu zur Ermordung Gambettas aufgefordert und gewinnt es leider auch den Anschein, daß dieses wüste Treiben bei einem Theile der Bevölkerung seine Wirkung nicht verfehlt. Der Rücktritt des Kabinetts wird vom Pariser Berichterstatter der „Polit. Kor.“ auf den 28. d. festgesetzt und wären mit der Bestätigung dieser Meldung auch alle jene Folgerungen hinfällig gemacht, welche an die Verlegung der Senatswahlen vom Januar 1882 auf den Dezember dieses Jahres geknüpft werden konnten. — Aus Tunis wird vom 6. d. die Befehzung des Forts Belvedere gemeldet. Die übrigen Forts von Tunis sollten am nächsten Tage französische Garnisonen erhalten. Ueber die Haltung Ali Bey, des Bruders des regierenden Bey, ist man noch immer im Unklaren und ist trotz der in den letzten Tagen gemeldeten kleinen Gesechte zwischen ihm und den Insurgenten der Verdacht noch immer nicht beseitigt, daß Ali Bey mit den Aufständischen sympathisire und die französische Regierung durch kleine belanglose Scheingesechte mit den Insurgenten über seine eigentliche Parteinahme zu täuschen suche.

England. Bei dem am 7. d. in Leeds abgehaltenen Banket hat Ministerpräsident Gladstone die irischen Verhältnisse in einer, Parnells Agitation rückhaltlos verurtheilenden Form zur Sprache gebracht. Während der irische Patriot O'Connell, welchem Irland so manchen Fortschritt auf materiellem und moralischem Gebiete zu danken hat die Freundschaft zum Mutterlande als unantastbares politisches Dogma behandelte, respektire das von Parnell gepredigte Blünderungssystem weder Leben noch Eigenthum und setze aus rein persönlichen Rücksichten Alles in Bewegung, um die Irländer an der Ausnützung der Wohlthaten des Agrargesetzes zu hindern. Redner beklagte die Jaghaftigkeit Irlands und glaubt angesichts der Passivität, mit welcher es die Agitation Parnells ohne jedwede Gegen demonstration zu Gunsten der Gesetzgebung und der Ordnung über sich ergehen läßt, das Herannahen eines Konflikts zwischen Gesetz und Ungefehllichkeit voraussetzen zu können.

Nachdem die „Times“ mit ihrem Versuche, den Fürsten Bismarck wenn auch nicht als Urheber, so doch als Mitwiffer ihrer bekannten neuesten Orientpläne zu denunziren, einen kläglichen Mißerfolg errungen hat, sucht nun der Urheber der diesbezüglichen Korrespondenz den Nachweis zu erbringen, daß er mit der Annexion Salonichis durch Oesterreich-Ungarn gar kein neues Projekt auf das Tapet gebracht habe, da es seiner Ueberzeugung nach ja ohnedies keinen diplomatischen Agenten gebe, der nicht den Vormarsch der Oesterreicher auf Salonichi als einen schon längst bestehenden und vielleicht auch schon in nächster Zeit seiner Verwirklichung entgegengehenden Plan betrachten müsse.

Türkei. Der Versuch der Pforte, die ägyptische Frage auf dem Wege kommissioneller Verhandlungen, gewissermaßen mit Ausschluß der Öffentlichkeit den Mächten gegenüber zur Lösung zu bringen, hat bei den Mächten keine gute Aufnahme gefunden. Die Konsuln Englands und Frankreichs haben dem Rhebive auf dessen Nachricht hin, daß zwei türkische Kommissäre nach Egypten kommen werden, um ihn bei Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen, ihr Mißfallen über diese Eigenmächtigkeit der Pforte deutlich zu erkennen gegeben und hat sich in Folge dessen der türkische Kommissär Said Pascha veranlaßt gesehen, dem Vertreter Englands die bündigste Versicherung zu geben, daß durch die Entsendung der türkischen Kommission die legitimen Rechte der europäischen Konsuln in keiner Weise geschädigt werden sollen.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Bukarest, 10. Oktober.

Vom Hofe. S. M. der König hat vom Prinzen Kung, dem Onkel des nach minorenen Kaisers von China, ein Glückwunschsreiben als Antwort auf die Notifikation betreffend die Erhebung Rumäniens zum Königreich erhalten.

Die Fürstin-Mutter empfing vergangenen Samstag mehrere Personen und darunter den französischen Gesandten Herrn Ducros-Aubert, in besonderen Audienzen und stattete Nachmittags um 3½ Uhr dem Metropolit-Primas einen Besuch ab.

Vom Rosettibanket. Ist es uns auch wegen der Raumverhältnisse unseres Blattes unmöglich, alles Mittheilungswürthe vom Rosettibanket schon heute den Lesern des „B. T.“ zu erzählen, so halten wir uns doch für verpflichtet, den Antheil hervorzuheben, welchen die heimische Industrie an der nationalen Festlichkeit hatte. Zunächst sei hier nochmals die

mit wunderbarer Lebensfreude vom Bildhauer Prof. S t o r f hergestellte Porträtsbüste Rosettis hervorgehoben, welche dem gefeierten Patrioten von seinen Verehrern nebst einem stylvoll ausgeführten geschnittenen Arbeitstische zur Erinnerung an den Festtag gewidmet wurde. Der Tisch selbst ist in braunem Naturholz mit reicher Ornamentik ausgeführt und trägt in den Ecken und auf den Handflächen neben einzelnen für die Thätigkeit Rosettis und die neuere Geschichte Rumäniens wichtigen Jahreszahlen in eingeleger Metallchrift die Devisen „Voiesca si vei putea“, „Luminează-te si vei fi“, die Worte „Libertatea“ und „Constituțiunea“ sowie den Titel des „Romanul di duminica“. Auf dem Tische waren Bogen zur Namensunterfertigung für Rosetti aufgelegt. Schließlich sei erwähnt, daß die von der Druckerei des „Romanul“ Carol Göbl hergestellten Einladungs- und Menuearten wahre Kabinetsstücke typographischer Kunst sind.

Personalnachricht. Der erste Präsident des Galager Tribunals, Herr Sturza, ist durch Herrn Urdareanu, bisher erster Vorsitzender des Mehedinzer Tribunals ersetzt worden.

Inspektionsreise. Der Generalinspektor der Nationalgarde, General Calinescu, befindet sich gegenwärtig auf einer Rundreise in der Moldau behufs Inspizierung der Nationalgarde.

Ein kräftiges Dementi. Die „Cumpena“ enthält in ihrer letzten Nummer einen Brief des rumänischen Advokaten, Herrn D. Manoli aus Calarasi, in welchem derselbe die Nachricht der „Independanza“, daß einige Juden einem christlichen Dienstmädchen Blut entzogen hätten, als eine blöde Fabel charakterisirt und tief bedauert, daß sich Staatsbeamte so weit vergessen konnten, eine derartige Uebereinstimmung mit unseren diesbezüglichen Bemerkungen — „hat es mich sehr schmerzlich berührt; Staatsbeamte, die ich für erleuchtete Männer hielt, dieser ekelhaften Lüge Glauben schenken zu sehen, welche einst vom fanatischen Zelotismus in Westeuropa ausgebeutet wurde, um die Blinderung der Juden zu rechtfertigen. Ich würde mich glücklich fühlen, wenn es dem Untersuchungsrichter, Herrn Zenide, gelingen sollte, jene Glenden abzufassen, welche durch ihre infame Erfindung eine Judenhege inszeniren wollten, um dadurch die Toleranz des rumänischen Volkes zu diskreditiren.“

Weinlese-Kalamität. Wie das Fokschaner Lokalblatt „Suptatorul“ meldet, wird der Wein in Dobesti gegenwärtig mit Francs 4-50 die Vadra verkauft. Seit einer Woche regnet es daselbst unaufhörlich, so daß die Weinlese nicht beginnen kann. Sollten die Regengüsse nicht bald aufhören, so steht zu befürchten, daß die Trauben verfaulen und den Weinbergbesitzern ein bedeutender Schaden erwachsen werde.

Aus Galatz wird uns vom 7. d. geschrieben. Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß man Jhnen über einen Uebelstand unserer Stadt berichtet, der wahrlich nimmere unerträglich geworden ist. Und zwar betrifft die diesbezügliche Klage die Strada Foki, eine schöne breite Straße, welche die beiden Hauptstraßen der Stadt verbindet, die jedoch trotz aller Bitten an die Primarie, trotz aller Depeschen an den Minister des Inneren nicht gepflastert wird. Der Zustand dieser Straße, auf der sich, ich möchte fast behaupten, die schönsten Gebäude der Stadt befinden, ist derart verwahrloßt, daß man sich als Steuerzahler schämen muß, einen Fremden die Straße betreten zu lassen. Ueßer den prachtvollen Privathäusern, welche diese Straße aufzuweisen hat, befinden sich aber daselbst auch noch sehr viele öffentliche Gebäude z. B. die griechische Kirche nebst Schule, das Friedensrichteramt, das Gebäude der europäischen Donau-Kommission, das Gebäude des Galager Turnvereins, das Lyzeum „Zappion.“ In Folge des regen Verkehrs genügt nun schon ein halbwegs ausgiebiger Regen, um die ungepflasterte Straße unpässbar zu machen, wie soll das erst im Spätherbste werden? Wer den beklagten Uebelstand, sowie die weitere Thatsache bedenk, daß oft die elendesten Gassen mit den erbärmlichsten Hütten sich eines Pflasters erfreuen, könnte fast glauben, daß bei uns die Straßen nur aus Gefälligkeit gepflastert werden und daß dafür jener Steuerzahler, welchem die Primarie unhold ist, vor dem eigenen Hause im Straßenthurm versinken kann.

H. K.

Aus Jassy wird gemeldet daß daselbst bereits Vorbereitungen für den Empfang des Königs getroffen werden. Seine Majestät wird wahrscheinlich im Hause des Herrn Eugen Alcaz (Strada romana) absteigen.

Zum Prozesse Jzig Kaz. Am 24. September, a. St. fand vor dem Jassyer Appellgericht die Verhandlung über die Berufung des Herrn Jzig Kaz gegen das erstinstanzliche Urtheil statt, welches, wie bereits gemeldet, sein Gesuch um Nichtigerklärung der Ehe seiner Tochter mit A. Telimon abschlägig beschied. Das Appellgericht bestätigte einstimmig das Urtheil der ersten Instanz, da Herr Batez der Advokat der Gegenpartei, durch Zeugen nachwies, daß die Tochter des Herrn Kaz 21 Jahre alt sei, sonach zur Abschließung einer Ehe auch ohne Zustimmung ihres Vaters berechtigt war. Herr Batez dankte während seines Plaidoyers dem Herrn Kaz dafür, daß er seiner Tochter eine so gebiegene Erziehung habe angedeihen lassen.“

Vom Dlt. (Orig.-Korr.) Sperrung des Dltflusses. Die hohe Regierung bemüht sich mit aller Kraft und allen möglichen Opfern den heimischen Handel und die heimische Industrie zu heben, baut Bahnen und Häfen und läßt andere öffentliche Arbeiten zu diesem Zwecke unternehmen. Im Lande sind wir nun vielfach auf den Wassertransport angewiesen und weiß Jedermann den Werth zu schätzen, welchen Sereth, Dlt, Dimboviza, Jalomiza u. s. w. für die Erleichterung des Verkehrs bieten. Darum soll auch die Wassertrasse frei sein. Beim Sereth wurde diese Freiheit auch hinlänglich garantiert. Wie schaut aber die Wassertrasse des Dltflusses aus? Jeder Tagdieb und arbeitscheue Baga-

bund unterfängt sich, mit Verzäunungen zum Fischfang den ganzen Ort zu versperrern. Der Ortfluß wird sehr stark von Holzflößen befahren, welche natürlich mit unzähliger Mühe sich durch diese Verzäunungen durchhauen, hiebei aber die Waare ruiniren, Zeit verlieren und oft mit den brutalen Tagelöhnen des Fischfanges in harte Konflikte gerathen. Gewöhnlich bekommt der Primar und Popa des Ortes einen Theil von der Beute der Letzteren, was natürlich wieder nur die Duldung des Unfugs befördert. — Nicht besser machen es die Schiffsmühlensbesitzer, welche ad libitum ihre Schiffsmühlen aufstellen und den Ortfluß mit Verzäunungen absperren. Von Rimnit-Valcea bis Islas an der Donau gibt es heute bis gegen hundert solche Ort-Absperrungen. Wie soll der Holzindustrielle, der dem Staate Tausende Francs an Steuer zahlt, sich von dieser Plage befreien, welche Angehörige der Präfekten, Subpräfekten und Primarien gegen die Erträge und Zirkulare des hohen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Nr. 2516 vom 16. Mai 1867, Moniteur Nr. 111 de 1867 und Nr. 7975 vom 9. Juli 1876 nicht nur geduldet, sondern sogar begünstigt wird? Wie kommt es ferner, daß am Serethfluße Ordnung geschaffen wurde und dort nicht nur die Fischerverzäunungen, sondern auch die Mühlen abgewassert wurden? Haben wir Industrielle, die wir das Fahrwasser des Ort benützen müssen, nicht ein gleiches Recht vor dem Gesetze, wie jene des Serethflusses? Wir bitten das hohe Ministerium, nachdem alle anderen Schritte bis jetzt vergebens waren, nunmehr auf dem Wege der Öffentlichkeit dringendst um Abhilfe der beklagten Uebelstände.

Das diesjährige Herbstwettrennen

veranstaltet vom hiesigen Jockey-Klub, fand Sonntag Nachmittag unter äußerster zahlreicher Beteiligung auf dem Rennplatze von Floreasca statt. Der erste Theil des Programmes, das Offizierswettrennen, mußte wegen Abwesenheit eines großen Theiles der Kavallerie wegsallen. Um den Preis der Gesellschaft zur Hebung der einheimischen Pferdezucht, Distanz 2000 Meter, bewarben sich 4 Pferde, die Hengste „Monarque“, und „Ganymidé“, beide Eigenthum des Obersten C. Blaremberg, und der Hengst „Mars“, Eigenthum des Herrn A. Marghiloman. Den ersten Preis mit 5000 Fr. gewann „Mars“, geritten vom Jockey Ryan, den 2. Preis mit 1000 Fr. „Ganymidé“, geritten vom Jockey Coffedge. Um den Herbstpreis, Distanz 2500 Meter, bewarben sich: die Stute „Cayuga“ und der Hengst „Cathonnier“, Eigenthum des Obersten C. Blaremberg; die Hengste „Rudi“ und „Indécis“ der Herren Fleba und Pitisteanu; der Hengst „Danube“ des Herrn Nicolawitsch; die Hengste „Canotier“ und „Albatros“ des Herrn Marghiloman. Den ersten Preis mit 2500 Franc errang „Cayuga“, geritten vom Jockey H. Ware, den zweiten Preis „Canotier“, geritten vom Jockey Ryan. — Das Wettrennen der Kalaraschen, wozu nur Dienstpferde der Kalaraschen zugelassen wurden, Distanz 1500 Meter, fand 6 Bewerber und gewannen den ersten Preis mit 250 Fr. und den 3. Preis mit 100 Fr. Kalaraschen, den 2. Preis mit 150 Fr. ein Unteroffizier. — Um den Preis Paschani, Distanz 1500 Meter, rangen der Hengst „Motoe“ der Herren N. Fleba und Pitisteanu, die Stute „Petite-Folle“ des Herrn H. Panteli, die Stute „Vila“ des Herrn Albulescu, die Stute „Vespa“ des Herrn C. Solacolu, das Walachpferd „MirliFlor“ des Herrn Major L. Vladoianu, und die Stute „Finette“ des Herrn C. Stoicescu. Den ersten Preis mit 1000 Fr. errang „Vespa“, geritten vom Eigenthümer, den 2. Preis mit 300 Fr. „Petite-Folle“, geritten vom Eigenthümer. Die Logen und Tribüne waren von einem distinguirten Publikum dicht besetzt, die mit großer Spannung, noch erhöht durch manche Wette, den um den Preis ringenden Pferden folgten und durch stürmische Bravorufe den Siegern Beifall zollten. Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre k. Hoheit die Fürstin-Mutter haben, obwohl dies ursprünglich verlautete, das Wettrennen nicht mit Ihrem Besuche beehrt.

Theater- und Kunst-Notizen.

Theater Dacia. An den zwei letzten Abenden gelangten im Dacia-theater neben zwei Possen aus dem französischen auch zwei Originalstücke: vecinatatea suparatoră (die lustige Nachbarschaft) und cimpoiul dracului (der Dubsack des Teufels) zur Aufführung, in welcher letzteren wir besonders die Brüder Vladicescu als tüchtige Künstler kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Der ältere der beiden Brüder, Herr N. Vladicescu, ist ein gediegener Komiker, der stets Maß zu halten und durch seine Nuancirung jede Rolle lebenswahr zu gestalten versteht, während der jüngere Vladicescu durch die vorzügliche Darstellung von Bauerrollen und durch den seelenvollen Vortrag rumänischer Nationallieder das Publikum zu rauschendem Beifall hinreißt. Von den Damen verdienen besonders Madame Poenar, die in dem Einakter „vecinatatea suparatoră“ die Rolle einer naiven Bauerdirn köstlich wiedergab, und Mad. Anesti in lobend hervorgehoben zu werden. Die anderen Damen scheinen noch wenig Bühnenvoutine zu besitzen. Mad. Tardini war leider durch ein Unwohlsein mitzuwirken verhindert. Dem Leiter des Orchesters, Herrn Kneifel, möchten wir so schwer es uns auch ankommt, anrathen, die Pausen dem Charakter des Theaters und des Publikums entsprechend weniger durch klassische und mehr durch Tanzmusik auszufüllen.

Bunte Chronik.

Ferdinand v. Lessep's zweite Ehe. In einem Feuilleton der „Neuen Freien Presse“, vom geographischen Kongresse in Benedig erzählt Max Wirth unter Anderem: „Ferdinand v. Lessep's ist persönlich eine jener seltenen Erscheinungen, auf welche die Natur ihre ganze Kraft ausgeschüttet und die bei ungeschwächtem Leibe und Geiste gleich Pythagoras, Tizian und Alexander von Humboldt fast ein Jahrhundert zu durchleben haben. In seinem 78. Lebensjahre besitzt er noch die Frische des Jünglings. Sein Schicksal gleicht dem jener Helden der indischen Sage, welche ihr Leben zweimal genießen. Als Vater einer Schaar er-

wachener Kinder Witwer geworden, heirathete er im 68. Lebensjahre eine 13jährige Kreolin von wunderbarer Schönheit, welche ihn wieder mit einem halben Duzend reizender Kinder beschenkte. Der Abbruch dieser zweiten Ehe ist ein Roman. Lessep's pflegte in Paris regelmäßig eine Familie zu besuchen und sich mit Vorliebe mit den liebenswürdigen Töchtern des Hauses zu unterhalten, denen er interessante Episoden von seinen Reisen erzählte. Seine Fahrten in Palästina berührend, erwähnte er, daß er als Witwer unter den Arabern größeren Gefahren und Beschwerden ausgesetzt gewesen sei, weil diese nicht begreifen können, wie ein Mann ohne Weib leben könne. Da fragte ihn die schönste der Schwestern, warum er denn nicht wieder heirathe? „Weil ich zu alt bin,“ erwiderte Lessep's, „und nur eine junge Frau lieben könnte; eine junge würde mich nicht wollen.“ — „Wer weiß,“ war die bescheidene Antwort. — Lessep's erwähnte die Eigenschaft der Jericho-Rosen, welche getrocknet und in's Wasser gestellt wieder aufblühen, und war in der Lage, den Wunsch des Mädchens nach einem Exemplar derselben zu erfüllen. Nach einigen Tagen zeigte das junge Mädchen dem verehrten Manne die wieder aufgeblühte Rose mit den Worten: „Sehen Sie, das Wunder, welches das Wasser an dieser Rose schuf, das kann die Liebe am Alter vollbringen.“ Das war deutlich gesprochen. Ihre Blicke trafen sich, und Lessep's brach in die Worte aus: „Wenn Sie es wirklich mit einem Greise wagen wollen, hier ist meine Hand.“ — Die Ehe ist eine der glücklichsten geworden, und hing die noch heute, nach zehn Jahren, in blühender Jugend schöne blühende Frau, welche ihren Gemahl überallhin begleitet und auch seine Strapazen auf der Landenge von Panama getheilt hat, so oft Lessep's das Wort ergriff, mit schwärmerischem Blicke an dem Redner.“

Eine Zigeunerhochzeit. Dem „Ellenör“ schreibt man aus Czegled: Verflorenen Samstag gab es im Gotter unserer Stadt eine Zigeunerhochzeit, bei der es hoch herging. Das Brautpaar scheint einer sehr vornehmen Familie zu entstammen, denn von weit und breit sind die struppigen Liebhaber fremden Eigenthums zu dem Feste herbeigekrömt. Die Trauungszeremonie selbst war sehr simpel. In einem luftigen Zelte stand der Zigeunerhäuptling und band der Braut ein weißes Tuch um den Kopf, dann setzte er ihr den Kranz auf und schlang eine Kette um die Hände von Braut und Bräutigam als Symbol der Unzertrennlichkeit. Am Abend fand das Hochzeitsmahl statt. Teller, Gießzeug und andere ähnliche Attribute der Zivilisation wurden verachtet; das braune Völkchen blieb auch sonst seinen patriarchalischen Gebräuchen treu. Das aus Kraut und Fleisch bestehende Essen ward in einen großen Wachsberg geschüttet; die Festtheilnehmer setzten sich rings herum und schmauseten ganz nach Art der Pampasindianer. Und weil die Alten so rücksichtslos waren, die Kleinen von dem köstlichen Mahle zu verdrängen, halfen sich Letztere nach ihrer Art, d. h. sie sprangen in den Trog hinein, was aber die Alten nicht allzusehr genierte. Und weil nach dem Essen einige Bewegung wohlthut, improvisirten die Zigeuner eine gelinde Keilerei, bei welcher Gelegenheit der junge Ehemann seiner Gemahlin die erste Tracht Prügel verabreichte, wahrscheinlich als Vorwurf auf die künftigen Freuden der Ehe. Am folgenden Tage setzten die Zigeuner dieses Jochl auf dem Marktplatze fort. Schließlich mußte die Polizei dreinschreiten. Der Bräutigam und der Brautvater wurden ins Käthe gesetzt. Die Schlägerei entspringt offenbar einem Konflikte der materiellen Interessen, denn der Brautvater drohte fortwährend, beim Pfarrer Klage zu führen, weil man seiner Tochter den Brautkranz gewaltsam aufgesetzt hat. Das Ende vom Lied wird sein, daß die Zigeuner sammt und sonders abgeschoben werden.

(Nihilistische Dastisten.) Wie wir vor einigen Tagen gemeldet oben, wurde auf Befehl des Sultans eine nach Konstantinopel gekommene angebliche russische Fürstin Woroneff ausgewiesen, weil sie im Verdachte des Nihilismus stand. Wie nun die türkischen Blätter melden, stellte es sich nach der Abreise dieser Dame aus der türkischen Hauptstadt heraus, daß dieselbe eigentlich eine Wäscherin aus Adessa ist, die nur deshalb nach Konstantinopel gekommen war, um dort ihre Reize besser verwerthen zu können. Als ihr dann das Ausweisungsdecree zugestellt wurde, erklärte sie der Polizei rundweg, daß sie nicht abreisen werde, weil ihr die nöthigen Mittel dazu fehlen. Man hinterbrachte diesen Bescheid dem Sultan, der befahl, daß der Polizei-Director der Hauptstadt, Bahni Pascha, der das Treiben dieser Dame so lange geduldet hatte, derselben jetzt auch die Reisemittel vorzustrecken habe. Nolens volens fügte sich der Pascha diesem großherrlichen Befehle, kaufte für sein Geld bei der Kasse der französischen Schiffsgesellschaft „Messageries maritimes“, eine Fahrkarte 2. Classe nach Marseille und ließ dieselbe der Dame überreichen. Zwei griechische Bonvivants gaben der „Fürstin“ das Geleite bis zum Schiffe. Nach ihrer Abreise wurde mit mehreren Dastisten, die mit dieser Dame in Verbindung gestanden waren, mit Erlaubniß ihrer Gebieter ein Verhör aufgenommen, bei dem sich jedoch nichts Gravirendes für dieselben ergab. Sie erzählten nämlich, daß sich die Dame ignen als Musik- und Tanzlehrerin vorgestellt habe, ohne jedoch dabei irgend wie der Politik oder der nihilistischen Bestrebungen zu erwähnen.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 10. Oktober.
London, 9. Oktober. Gladstone hielt in Leeds eine zweite Rede über die äußere Politik Englands, in welcher er die glücklichen Folgen der englisch-französischen Intervention in Egypten konstatarirte und erklärte, daß England auch weiterhin mit Frankreich Hand in Hand gehen müsse, ohne darnach zu streben, die englischen Interessen vorherrschend zu machen. Der Redner schloß mit der Ausführung, daß die Politik der liberalen Partei eine Politik des Friedens und der Gerechtigkeit sei.
Paris, 9. Oktober. England und Frankreich werden je ein Panzerschiff nach Alexandrien senden. Diese Demonstration wird in Folge der türkischen Mission als eine nothwendige angesehen.
West, 8. Oktober. Der Justizminister hat der Kammer die Vorlage über die Eheschließungen zwischen Juden und Christen unterbreitet.
London, 8. Oktober. Gestern fand in Leeds zu Ehren des Herrn Gladstone ein Banket statt, an dem 1400 Personen theilnahmen. Gladstone hielt eine längere Rede über die irische Landfrage.
Paris, 8. Oktober. Am 22. Oktober wird die Hochzeit des Unterstaatssekretärs im Finanzministerium, Herrn Wilson, mit der Tochter des Präsidenten der französischen Republik, Herrn Grevy, stattfinden.

Handel und Verkehr.

Bukarester Geldmarkt vom 26. September a. St. Die vor der Thüre stehende ultimo Liquidation wirft ihre

Schatten voraus. Die schwachen Hände, welche keine Zuschüsse zu leisten im Stande sind, verkaufte um jeden Preis und so sehen wir bedeutend gedrücktere Kurse als in den Vortagen.

Dacia-Romania sind à 411 per Kassa mehrseitig ausgetoten. Nationalbank stehen ungefähr bei 1800.

Auf günstige Berliner Börse war bloß 5% Rente etwas besser und wurde zum Kurse von 93 3/8 wenig gehandelt.

Landwirthschaftliche Distriktsausstellung. Der unter dem Präsidium des Fürsten Demeter Ghica stehende Landwirthschaftsrath (Comitiu agricol) des Distriktes Ilfov veranstaltet am 20. Oktober a. St. im Lokale der Ackerbauschule von Ferestrau eine landwirthschaftliche Ausstellung, an der aber nur Landwirthe, landwirthschaftliche Industrielle und Gärtner des genannten Distriktes theilnehmen können.

Hafenverkehr. Im Sulinaer Hafen sind vom 15. bis 22. September a. St. 52 beladene Schiffe aus- und 15 eingelaufen.

„La Bursa Romania“.

Samuel A. Marcus,

Strada Lipscani 39, BUKAREST,

beschäftigt sich mit der Umwechslung jeder Art Münzen, mit dem Incasto und der Auszahlung von Geldern, von und an alle öffentlichen Kassen, sowohl des In-, wie auch des Auslandes und effectuirt Aufträge aus den Provinzen prompt und pünktlich. Uebernimmt Commissions-Geschäfte aus dem In- und Auslande und gewährt Darlehen gegen Depot von Gold Silber oder Werthgegenständen.

Bukarester Kurs vom 10. Oktober (28. Sept.)		Geld i Waars	
		Zahlung in Gold	
5% Rumän. Rente (amortij.)	L. n.	93—	93 1/2
5% Rumän. Rente	" "	91—	92—
6% Staats-Obligationen.	" "	103 1/4	104—
6% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue	" "	103—	104—
7% Credit fonc. rur.	" "	103 1/2	104 1/4
7% " urb.	" "	102 1/2	103—
8% Municipal-Obligat.	" "	107—	108—
Pensions-Kasse-Obligationen (L. n. 300)	" "	230—	235—
Municipal-Loose (20 Fres.)	" "	29—	30—
Actien der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“	" "	415—	420—
Rumänischen Nationalbank	" "	1790—	1800—
Türkenloose	" "	50—	55—
Gezogene Obligationen:			
6% Staats-Obligationen	L. n.	99 1/2	—
2% Rumän. Rente	" "	—	—
Diverse:			
Gold gegen Silber	Procent	5/4	1/2
Gold gegen Hypothekar-Scheine	" "	8/4	1/2
Rumänische Bank-Billetts	" "	—	—
Oesterreichische Gulden	L. n.	2.13	2.15
Deutsche Mark	" "	1.23	1.25
Französische Banknoten	" "	99 1/2	100 1/2
Wiener Kurs.			
Napoleon'sdor	S. B. fl.	9.35	—
Dufaten	" "	5.53	—
Berliner Kurs:			
6% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	Mark	103.15	—
8% Oppenheim	" "	111—	—
Papier-Rubel	" "	213.30	—
Pariser Kurs.			
5% Rumänische Rente	Fres.	92.25	—
Türken-Loose	" "	51—	—
Adresse für Telegramme: Marcus, Banquier, Bukarest.			

Kronstädter Markt-Preise vom 7. Oktober.

Weizen	pr. Hektoliter, von Fl. 7.80	Fl. 8.60
Halbfrucht	" "	5.40
Roggen	" "	4.70 — 4.90
Gerste	" "	4.70 — 5—
Hafer	" "	2.50 — 2.90
Mais	" "	4—
Stroh	" "	4.10
Erbsen	" "	7—
Linzen	" "	10—
Bohnen	" "	5—
Lein samen	" "	11—
Hans samen	" "	4.20
Kartoffeln	" "	1—
Rindfleisch	per Kilo	—44
Schweinefleisch	" "	—44
Schäpffenfleisch	" "	—28
Rindstolz, frisches	per 100 Kilo	35—
" geschmolzen	" "	43—

Licitations-Ausschreibungen.

„Monitorul official“ Nr. 136, 137.
 3./15. Oktober. Lieferung von 40.000 Kgr. gezinkten Eisendraths. — Kabinet des General-Directors des Post- und Telegraphenwesens in Bukarest.
 6./18. Oktober. Lieferung von Packleinwand, Spagat Siegellack und sonstigem Pack-Material an die Staats-Buchdruckerei. — Kanzlei der Direktion derselben in Bukarest.
 15./27. Oktober. Verpachtung der Brückengelb-Einnahmen über den Fluß „Galnan“ im Distrikte „Buzen“ auf die Dauer von 3 Jahren. Garantie Fres. 500. — Präfektur des Distriktes in „Buzen“.
 15./27. Oktober. Lieferung von Kleidungsstücken und Wäsche für die Eleven der Normalchule „Basilic-Dupu“ in „Jassy“. Garantie: Fres. 500. — Präfektur des Distriktes daselbst.
 15./27. Oktober. Lieferung von 1000 Paar Wollhandschuhen, 1760 Paar Fußstehen und 1000 Handtüchern an das 6. Linien-Infanterie-Regiment in „Constanza“. — Devis: Fres. 3900. — Regiments-Kanzlei in „Constanza“.
 15./27. Oktober. Ausführung von Reparaturen einiger kleinen Brücken auf der Chaussee von „Mizil“ nach „Buzen“. — Devis: Fres. 1644.60. — Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Präfektur des Distriktes „Buzen“.
 23. Oktober (4. November). Uebernahme des Baues der kleineren Brücken auf der Chaussee „Tulcea-Babadag“ und „Tulcea-Iacna“. Devis: Fres. 30.674.01. — Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Präfektur des Distriktes „Tulcea“.
 5./17. November. Verpachtung der Kommunal-Einnahmen und Uebernahme der Beleuchtung der Stadt „Turnu-Severin“ auf die Dauer von 3 Jahren vom 1. Januar ab. — Primarie daselbst.
 25. November (7. Dezember). Lieferung der Fourage an die im Distrikte „Covurluiul“ stehenden Truppen. Bedarf für das Budget-Jahr 1882/83. Garantie: Fres. 7000. — Intendant der 3. Territorial-Division in Galaz.

Wilhelmine Mohr, Joseph Schückerle,

Berlobte.

Bukarest.

